

Die Rechte der altehrwürdigen Tradition und die Grenzen des päpstlichen Positivismus

Von Peter A. Kwasniewski

Vortrag bei der Konferenz „Pax Liturgica“ in Rom am 28.10.2022

Hat der Papst das Recht, die Riten zu ändern?

Wann immer traditionelle Katholiken gegen eine bestimmte päpstliche Entscheidung zur Liturgie Einspruch erheben oder sie ablehnen - sei es die Schaffung neuer liturgischer Bücher oder die strenge Einschränkung des Gebrauchs der üblichen Riten -, sind unsere so genannten konservativen Gegenspieler bereit, uns mit einer Reihe von Beweistexten zu konfrontieren, die sich auf Päpste wie den heiligen Pius X. oder Pius XII. oder auf das Zweite Vatikanische Konzil oder auf neuscholastische Handbücher stützen, die besagen, daß "der Papst das Recht hat, die Liturgie zu ändern, diesen oder jenen Ritus einzuführen, wie es ihm gefällt" usw., weil er, wie das Erste Vatikanische Konzil lehrt, die höchste, allgemeine und unmittelbare Jurisdiktion über die Kirche hat. Eine solche Behauptung enthält natürlich etwas Wahres, aber sie beweist nicht so viel, wie diejenigen denken, die sie aufstellen.

Erstens unterliegt jede derartige Aussage bestimmten impliziten Regeln. Zum Beispiel wurde die Tatsache, daß der Papst Riten einführen oder ändern kann, nie so verstanden, als könne er einen Ritus ganz abschaffen, z.B. einen der östlichen Riten der Kirche, über die er technisch gesehen das höchste Oberhaupt mit universaler und unmittelbarer juristischer Autorität ist. Und wenn er dies täte, hätten die byzantinischen Katholiken das Recht, sein Vorgehen völlig zu ignorieren und so weiterzumachen, als hätte sich nichts geändert. Es gibt Verletzungen oder Mißbrauch der Autorität, die ihr Handeln aufheben, und wir sind in der Lage, Kriterien für solche Fälle zu formulieren.

Zweitens mag der Papst wohl die Autorität besitzen, neue Riten einzuführen, aber diese sollten die traditionellen Riten ergänzen und nicht zu ihnen im Widerspruch stehen. Um es so auszudrücken: Die einzige Grundlage, auf der ein Papst mit Recht eine neue Ausgabe eines liturgischen Buches einführen kann, die eine frühere Ausgabe verdrängt, ist, wenn es eine offensichtliche Kontinuität zwischen dem alten und dem neuen Buch gibt, so daß man wahrheitsgemäß sagen kann: "Es handelt sich um dasselbe Buch, das nur um neue Feste erweitert oder in geringfügiger Weise redigiert oder von Druckfehlern befreit wurde" usw. Deshalb können wir sagen, daß jede *editio typica* oder offizielle Ausgabe des Meßbuchs des heiligen Pius V. - die *editio* von Clemens VIII. aus dem Jahr 1604, die von Urban VIII. aus dem Jahr 1634, die von Leo XIII. aus dem Jahr 1884 und die von Benedikt XV. aus dem Jahr 1920 - immer noch dasselbe Meßbuch ist und denselben römischen Ritus enthält. Wenn wir jedoch zu den schwerwiegenden Änderungen der Karwoche durch Pius XII. kommen, die ihren Weg in die *editio typica* von Johannes XXIII. gefunden haben, haben wir es bereits mit einer ernsthaft problematischen Situation zu tun: Es ist nicht möglich zu behaupten, daß die Pacellianische Karwoche im Wesentlichen in Kontinuität mit der gesamten vorangegangenen Tradition steht. Das Meßbuch von 1962 weist also bereits einen kompromittierenden "Riß" in der Struktur auf, der damals von vielen Liturgikern als Vorwegnahme von (und Aufforderung zu) einer noch bevorstehenden totalen Veränderung, einem substantiellen Wandel, interpretiert wurde.

Sobald wir zum Novus Ordo-Meßbuch kommen, in dem nur 13% des euchologischen [vom Zelebranten zu sprechenden] oder Gebetstext-Materials mit dem des Meßbuchs von 1962 identisch sind, haben wir es offensichtlich mit einem anderen Meßbuch zu tun, das natürlich einige generische Ähnlichkeiten aufweist, aber sicherlich nicht "in der gleichen Entwicklungslinie" liegt, nicht ein weiteres Individuum derselben Art ist. Es handelt sich also um einen *neuen Meßritus* (und dasselbe kann auch von den anderen neuen sakramentalen Riten gesagt werden), und daher hebt seine Einführung logischerweise den alten Meßritus nicht auf oder verdrängt ihn, sondern schließt sich ihm einfach als Geschwister an (auch hier gebe ich die bestmögliche positive Interpretation). In keiner Weise kann das Vorgehen Pauls VI. als Ersetzung eines Römischen Meßbuchs durch eine andere Ausgabe verstanden werden. Und er selbst scheint diese Tatsache ganz klar erkannt zu haben, denn zum ersten Mal hat er die Bulle *Quo Primum* des heiligen Pius V. nicht an den Anfang seines Meßbuchs gestellt, was bedeutet, daß es nicht mehr zur Familie der vom Papst geförderten Meßbücher gehört, die 1570 begründet (aber nicht geschaffen) wurde - wie Alfons Kardinal Stickler sagte:

Es kann ... den Kennern der alten Liturgie nicht entgehen, welch großer Unterschied zwischen dem *Corpus traditionum*, die in der alten Messe lebten, und dem gemachten *Novus Ordo* nicht nur unleugbar sondern auch vor allem fühlbar ist, und das entschieden zu Ungunsten des Letzteren.

Eine kurze Darstellung dieses Tatbestandes sowohl aus dem Mund vieler in der Kirche Verantwortlichen, als auch von beachtenswerten kompetenten Persönlichkeiten, aber auch aus dem Mund des treuen Kirchenvolkes soll den Inhalt unserer abschließenden Feststellung bilden.

Außer den zahlreich sich sofort meldenden Gegenstimmen, ..., meldeten sich immer mehr nicht abnehmende, sondern mit der Zeit zunehmende Stimmen. ...

So sagt das Kanadische "Precious Blood Banner" vom Oktober 1995, daß es immer klarer werde, daß die Radikalität der nachkonziliaren Reformer nicht darin bestanden hat, die katholische Liturgie von ihren Wurzeln aus zu erneuern, sondern sie aus ihrem traditionellen Boden zu entwurzeln. Sie habe den römischen Ritus nicht überarbeitet, wozu sie von der Liturgiekonstitution des Vat. II aufgefordert worden sei, sondern sie habe ihn entwurzelt.¹

Liturgie: Spielzeug des Papstes oder geheiligtes Erbe?

Die hyperpapalistischen Apologeten – also solche, die die Vorstellung verteidigen, der Papst habe eine praktisch unbegrenzte Vollmacht, Änderungen in der Liturgie vorzunehmen² – liegen gerade wegen der Rahmenbedingungen falsch, unter denen sie die Diskussion führen. Damit zu beginnen, die Liturgie wie einen Patienten in Vollnarkose auf den Operationstisch zu verfrachten und den Papst in der Rolle des Chef-Operators zu sehen, bedeutet, von einer grundlegenden Fehlannahme, einer falschen Voraussetzung, auszugehen, die es zwangsläufig unmöglich macht, eine Kaskade von absurden Schlußfolgerungen zu vermeiden.³ Da nämlich der Glaube, die Liturgie wäre ein „Spielzeug des Papstes“ (um den bildhaften Ausdruck des niederländischen Weihbischofs Robert Mutsaerts zu verwenden) außer Frage steht, bevor irgendeine Diskussion beginnt, bedarf es keiner elaborierten Untersuchung, ob er es in die Ecke werfen und zerschmettern oder es durch ein anderes Spielzeug ersetzen darf, das ihm besser gefällt.

Die überspannten Papalisten scheinen sich eine einfache Frage wirklich nie gestellt zu haben und auch heute nicht zu stellen: Wenn das, was sie behaupten, wahr wäre, warum hat dann kein einziger Papst bis vor relativ kurzer Zeit sich so benommen, als ob es wahr wäre? Stellen wir die Frage anders, können wir sagen: Wie erklärt man die Tatsache, daß von 266 Päpsten lediglich eine Handvoll signifikante Änderungen in den liturgischen Riten vorgenommen hat, während die weit überwiegende Mehrheit vollkommen damit zufrieden war, das, was sie selbst vorgefunden und empfangen hatten, sozusagen standardmäßig konservativ weiterzugeben? Und warum finden sich die Päpste, die von allen die am meisten einschneidenden Änderungen verfügt haben, allesamt im 20. Jahrhundert, genaugenommen sogar nur in dessen zweiter Hälfte? Und können wir erklären, warum, wenn wir *alle* Änderungen der Päpste *vor* Paul VI. zusammennehmen, sie immer noch weniger ins Gewicht fallen als die, die Paul VI. *allein* durchgedrückt hat?

Nach den Taten und Worten der Päpste (sofern sie überhaupt davon sprachen) und der allgemeinen Praxis der Kirche zu urteilen, gewinnt man aus der katholischen Geschichte den Eindruck, daß die heiligen Riten - nicht nur die "Form und Materie" der Sakramente - ein geheiligtes Erbe sind, das man verehren und mit Demut befolgen muß. Die Idee, daß ein Papst, insbesondere nach einer langen Zeit der Stabilität und Unveränderlichkeit, neue Riten am Reißbrett entwerfen könnte, war schlicht undenkbar. Das Problem, das ich deswegen mit einigen der heutigen Apologeten habe, die die alten Scholastiker ausgraben und uns lang und breit erzählen, wie der Papst praktisch alles, was er will, mit der Liturgie anstellen kann, ist, daß beide – die Apologeten und die Scholastiker – sich in diesem Punkt wie Intellektuelle im Elfenbeinturm benehmen, die einen theoretischen Grundsatz verteidigen, der sich, gemessen an den Tatsachen, die der histo-

¹ Franz Breid (Hsrg.), Die heilige Liturgie, Steyr 1997, *Tagungsband der internationalen Sommerakademie Aigen*, Alfons Maria Kardinal Stickler, *Erinnerungen und Erfahrungen eines Konzilsperitus der Liturgiekommission*, S. 187+190

Engl. Originaltext der von Kardinal Stickler zitierten Passage aus dem "Precious Blood Banner" (S.1) vom Oktober 1995:

"It is becoming more and more evident that the radicalness of the postconciliar reformers has not consisted in renewing the Catholic liturgy from its roots but in uprooting it from its traditional soil. They have not revised the Roman Rite as they were directed to do by the Constitution on the Liturgy of Vatican II. They have eradicated it."

² Vgl. das überaus hyperpapalistische Werk von Michael Lofton. Tim Gordon ist ein Beispiel für einen traditionellen Katholiken, der dennoch die absolute Verfügungsgewalt des Papstes über die Liturgie verteidigt.

³ John Monaco hat das in drei Artikeln sehr schön gezeigt: s. ["Are There Limits to Papal Power?"](#), *Catholic World Report*, 13. Oktober 2021; ["Was the Sacred Liturgy made for the pope, or the pope for the Sacred Liturgy?"](#), *Catholic World Report*, 28. Juli 2021; ["The Church of the Papal Fiat"](#), *Crisis Magazine*, 20. Januar 2022.

rische Befund und das Leben der Kirche bieten, wirklich als *bedeutungslos* erweist.

Wenn ein Papst alles außer der Materie und der Form eines Sakraments ändern würde, würde er aus ekklesiologischer, anthropologischer, spiritueller und jeder anderen Sichtweise die totale Verurteilung verdienen, unabhängig davon, welche Argumente für seine angebliche "Autorität" vorgebracht werden könnten, dies zu tun. Ebenso wenig hätte das christliche Volk in seinen gesünderen Tagen so etwas unwidersprochen hingenommen, bevor nämlich die mentale Zerfallerscheinung des Hyperpapalismus die Gehirne der Gläubigen ebenso wie die der Päpste mit einem Rechtspositivismus angesteckt hatte, der gleichermaßen ihre Geistesverfassung und ihre Herzensbildung zersetzte.

Sollten wir die Tatsache nicht ernster nehmen, daß *fünfzehn Jahrhunderte lang* (das ist eine einigermaßen lange Zeit, Sie wissen schon) die Kirche fähig war, in ihrem liturgischen Leben voranzuschreiten, *ohne* Bedarf an einem zentralistisch betreuten und päpstlich promulgierten Missale? Die Christenheit sah 1500 Jahre lang zehntausende Meßbücher auf zehntausenden Altären aufgeschlagen, die von einer Generation zur nächsten von Hand kopiert und weitergegeben worden waren, ohne, bildlich gesprochen, zuvor ein *Nihil obstat* oder *Imprimatur* vom Papst in Rom eingeholt oder erhalten zu haben.

Ich sage nicht, daß es keine Notsituation gab, die die zentralen Maßnahmen des Konzils von Trient und des heiligen Pius V. erforderte, sondern daß wir aus drei Vierteln der Kirchengeschichte erkennen können, daß die Liturgie offensichtlich etwas war, das der *Kirche als Ganzer* gehörte (und als solches angesehen wurde). Sie war nicht das Eigentum von irgendjemandem, über das er verfügen konnte, sondern ein privilegiertes Erbe, das jeder erhielt und weitergab. Gewiß kann sich der Papst in diesen Prozeß einschalten, aber eben unter der Bedingung, daß auch er als Mitglied der Kirche, als Empfänger der Tradition und als Hüter des *status ecclesiae* die Liturgie nicht als sein eigenes Eigentum behandelt, über das er verfügen kann (womit ich meine: radikal verändern oder abschaffen⁴). Deshalb sagen einige ältere Autoren, der Papst könne "schismatisch" werden, wenn er die Riten der Kirche angreift.⁵ Es geht nicht einfach um die blanke Gültigkeit, die eine materialistische, reduktionistische Mentalität für ausreichend oder gar erschöpfend halten würde; es geht um die ehrenvolle Stellung der gottesdienstlichen Riten vor Gott und der Kirche, die ihnen einen gewissen Vorrang vor jedem Mitglied der Kirche einräumt. Aus diesem Grund sollte ein Katholik jemanden wie Alexander VI. jederzeit einem Paul VI. oder Franziskus als Papst vorziehen. Alexander mag moralisch gesehen ein schlechter Mensch gewesen sein, aber er hat es nicht gewagt, die traditionellen Riten der Kirche anzutasten. Er feierte die päpstliche Messe mit Respekt vor den Ritualen und Rubriken, wie es jeder gläubige Katholik tun würde.

Ich vermute, wir haben es mit einem typisch modernen (aufklärerischen, liberalen, individualistischen, säkularistischen) Unvermögen zu tun, das Konzept der Tradition als solches zu verstehen oder auch nur anzuerkennen. Welchen Raum gibt es für *paradosis* [*Überlieferung*] oder *traditio* in einer Weltanschauung des Nominalismus und Voluntarismus, in der der Römische Ritus sein kann, was immer der Papst sagt, ungeachtet der Kontinuität oder des Bruchs mit der Vergangenheit? Sie scheint jede positive Bedeutung der christlichen Geschichte an sich auszulöschen und nur den gegenwärtigen Moment als wichtig zu betrachten. Der Grund, warum die Päpste nicht nach den Theorien von Franzelin (oder wem auch immer) gehandelt haben, liegt darin, daß sie tatsächlich ein gesundes, ererbtes, fast instinktives Verständnis dafür hatten, daß die Riten ein Ausdruck des lebendigen Glaubens der Kirche und des Wirkens des Heiligen Geistes über die Jahrhunderte hinweg sind. Sie grundlegend zu ändern, hieße daher, die Stabilität der *lex credendi* zu untergraben und die Gaben der Vorsehung zurückzuweisen.⁶ Das ist natürlich ein schweres Verbrechen.

⁴ s. Matthew Hazell, "["All the Elements of the Roman Rite"? Mythbusting, Part II](#)", *New Liturgical Movement*, 1. Oktober 2021.

⁵ Kardinal Juan de Torquemada (1388-1468) beispielsweise erklärt, daß ein Papst, der "den allgemeinen Ritus des kirchlichen Gottesdienstes" nicht einhält und "sich mit Hartnäckigkeit von der Ordnung der allgemeinen Kirche trennt", "in ein Schisma fallen kann" und ihm weder zu gehorchen noch er "zu dulden" ist (*non est sustinendus*). Zu diesem und anderen Beispielen siehe meinen Vortrag "[The Pope's Boundedness to Tradition as a Legislative Limit: Replying to Ultramontanist Apologetics](#)", *Rorate Caeli*, 3. August 2021.

⁶ Peter Kwasniewski, *Once and Future Roman Rite: Returning to the Traditional Latin Liturgy after Seventy Years of Exile* (Gastonia, NC: TAN Books, 2022), 33–77.

Das *Missale Romanum* von 1570 und *Quo Primum* versus *Novus Ordo Missae* und *Traditionis Custodes*

Mit dieser Erkenntnis im Hinterkopf wollen wir zum großen Papst Pius V. zurückkehren. Das *Missale Romanum*, das er 1570 veröffentlichte, war, wie Sie alle wissen, keineswegs ein neues Buch, sondern eines, das die gesamte tausendjährige Tradition Roms sowie das dogmatische Bekenntnis des Konzils von Trient, das dieses Missale für alle Zeiten und Orte festschrieb, endgültig verkörperte und repräsentierte. Darum ist *Quo Primum* nicht "rein disziplinarischer" Natur: Pius V. hat den römischen Meßritus für verbindlich erklärt, weil er den authentischen katholischen Glauben gegenüber den Irrtümern der Protestanten (und vieler anderer Häresien seit der Antike) einwandfrei enthält und weitergibt. Im Gegensatz dazu hat das Zweite Vatikanum, obwohl es ein gültiges Konzil war, nichts dogmatisch definiert und keine Irrtümer verurteilt. Es ist daher unmöglich, das neue Meßbuch von Paul VI. als eine *dogmatische* Synthese zu betrachten, die von einem dogmatischen Konzil in Auftrag gegeben wurde. Darüber hinaus ist sich inzwischen fast jeder der riesigen Kluft bewußt zwischen dem, was das Zweite Vatikanische Konzil forderte, und dem, was Paul VI. billigte, was bedeutet, daß die Messe von Paul VI. nach jedem objektiven rationalen Standard nicht einmal als "die Messe des Zweiten Vatikanischen Konzils" betrachtet werden kann.

Außerdem - und das ist der entscheidende Punkt - wenn die angebliche "Messe des Zweiten Vatikanischen Konzils" sich so sehr von der "Messe von Trient" (oder, mit anderen Worten, von der Messe der gesamten lateinischen Tradition) unterscheidet, daß sie nicht von denselben Priestern und denselben Gläubigen gefeiert werden kann, sondern die alte Liturgie endgültig *ersetzen, verdrängen und aufheben* muß, dann **muß** sie eine falsche Liturgie sein, eine, die von der Tradition abweicht, vom Zeugnis der Heiligen, der Konzilien und der Päpste, die sie zuvor verwendet und durch sie den einen wahren Glauben bekannt haben.

Wenn wir die Behauptung von Papst Franziskus in *Traditionis Custodes* ernst nehmen - daß es nur "einen einzigen Römischen Ritus" gibt -, dann hat das nicht den Effekt, daß die *alte* Messe aufgehoben wird; es hat vielmehr den Effekt, daß die *neue* Messe ebenso aufgehoben wird wie seine eigene Autorität (zumindest in dieser Angelegenheit). Es ist ein glänzendes Beispiel dafür, daß jemand den Ast absägt, auf dem er sitzt: Man kann nicht erklären, daß die vergangene liturgische Tradition nicht mehr die Theologie der Kirche widerspiegelt, ohne notwendigerweise zu implizieren, daß sich diese Theologie so entscheidend verändert hat, daß sie im Wesentlichen nicht mehr dieselbe ist. Kurz gesagt, die Kirche hätte ihre *lex credendi* grundlegend geändert, und deshalb sei eine neue *lex orandi* erforderlich. Wenn das aber stimmt, dann sind die "neue Theologie" und der "neue Gottesdienst" falsch und müssen abgelehnt werden. Kurz gesagt, die päpstliche Autorität muß zumindest logisch konsistent [widerspruchsfrei] und theologisch kohärent [folgerichtig] sein, und wenn das offensichtlich nicht der Fall ist, zerstört sie sich selbst.⁷

Sagen wir also, daß Franziskus keine Autorität hat? Daß er nicht Papst ist? Wenn er Papst ist, sind seine Dokumente dann wirklich Teil des Lehramts und seine Festlegungen - wie ein *Motu proprio* zum liturgischen Recht - verbindlich? Darauf antworte ich mit Father John Hunwicke [zum Katholizismus konvertierter Priester, der dem Anglikanischen Ordinariat angehört], daß der heilige John Henry Newman uns ein starkes Erklärungsprinzip angeboten hat, als er von der "Aussetzung" der bischöflichen Autorität während der arianischen Krise sprach, da die meisten Bischöfe den katholischen Glauben an die Göttlichkeit Christi nicht mehr offen bekannten und weitergaben. Father Hunwicke sagt, in unserer Zeit befinde sich das Lehramt des Papstes analog zu dem der arianischen oder halbarianischen oder mitbeteiligten Bischöfe in einem "Zustand der Suspension". Zumindest in den Fragen, in denen der Papst in die Irre gegangen ist, sind seine Lehre und seine Dekrete leer, nichtig, ohne Kraft, ohne Bestand; sie sind durch innere Mängel daran gehindert, wirksam zu werden. Dies läßt sich für eine große Zahl von Äußerungen und Handlungen von Papst Franziskus in den letzten zehn Jahren nachweisen. Michael Charlier erklärt diesen Punkt gut:

Wir gehen davon aus, daß durch den von Gagliarducci zutreffend beschriebenen Regierungsstil des Argentiniers das päpstliche Lehramt sich derzeit in einem Zustand der Suspension befindet. Der Papst redet und schreibt viel – manches davon stimmt mit dem traditionellen Lehramt der Kirche überein. Anderes widerspricht ihm direkt, und wieder anderes entzieht sich wegen der ihm innewohnenden Inkohärenz einer unmittelbaren Einordnung. Mit dieser Situation umzugehen, ist für Katholiken zwar ungewohnt und

⁷ Ein neuer Ritus kann nur dann Legitimität haben, wenn er vom selben Vater (Gott in seiner Vorsehung) und derselben Mutter (der Heiligen Mutter Kirche in ihrer Tradition) stammt und sich friedlich mit seinen älteren Brüdern, den traditionellen Riten des Ostens und des Westens, verbindet. Andernfalls ist er ein rebellischer unehelicher Nachkömmling.

höchst irritierend, aber keinesfalls unmöglich, und zwar ohne der von Franziskus erzeugten Illusion eines „Lehramtes in ständigem Wandel“ aufzusitzen.

Sehr verkürzt gesagt: Wenn Franziskus etwas wiederholt, was die Kirche seit jeher lehrt, hören wir das gerne, ohne darin ein eigenes Lehramt dieses Papstes zu erkennen. Es ist nichts als die ungebrochene Tradition. Wo er etwas sagt, was dem überkommenen Lehramt und der Tradition direkt widerspricht, nehmen wir das bekümmert als seine persönliche Ansicht zur Kenntnis – eine Meinung, die Katholiken jedoch in keiner Weise bindet. Und wo er etwas sagt, das unverständlich oder widersprüchlich erscheint, werden wir darin – im besten Fall – einen Anstoß zum Nachdenken erkennen.

Bei diesem Nachdenken über päpstliche Widersprüchlichkeiten werden wir uns jedoch auf keinen Fall von der aberwitzigen Zumutung seines Jesuitenkollegen Spadaro leiten lassen, „in der Theologie“ könne „2 + 2 auch 5 ergeben“. Theologie ist keine Mathematik, das ist schon richtig – aber „2 + 2 = 5“ ist in jedem Fall Unsinn, Unwahrheit und daher eine Lästerung der göttlichen Ordnung. Derlei wird auch dann nicht Inhalt des kirchlichen Lehramtes, wenn es ein Papst sagen sollte.⁸

In diesem Zusammenhang sei auf eine wichtige Unterscheidung von Fr. Chad Ripperger verwiesen. Er sagt, daß in einer Zeit, in der einige kirchliche Dokumente "keine Verbindung mehr zu den Positionen haben, die das Lehramt vor dem Zweiten Vatikanischen Konzil vertreten hat", der Katholik vor die Wahl gestellt wird: Er muß entweder ein "lehramtlicher Positivist" sein, der glaubt, daß, "was auch immer das gegenwärtige Lehramt sagt, immer das ist, was 'orthodox' ist", oder ein "traditioneller Gläubiger", der "die Heilige Schrift, die innere Tradition, die äußere Tradition und das gegenwärtige Lehramt als die Grundlagen zur Beurteilung des richtigen katholischen Denkens" nimmt. Der Positivist ist bereit, seine Meinung zu ändern - buchstäblich sich selbst oder jeder autoritativen Quelle der Vergangenheit zu widersprechen, einschließlich dogmatischer Definitionen und jahrhundertealter Grundfesten des Glaubens -, wenn eine Autorität ihm sagt, daß er dies tun muß. Der traditionelle Katholik hingegen empfängt und hält sich an alle autoritativen Quellen entsprechend der ihnen innewohnenden Bedeutung, da er sie als beständige Zeugen der Wahrheit betrachtet. Father Ripperger sagt, jeder von uns müsse Stellung beziehen: Glaube ich, daß "[das Neuere] notwendigerweise besser ist ... weil es gegenwärtig ist (Hegelianismus), weil es von uns kommt (Immanentismus)", oder halte ich "an der äußeren Tradition als etwas Gutem fest, etwas, das das Produkt der Weisheit und der Arbeit der Heiligen und der Kirche im Laufe der Geschichte ist"?⁹

Wenn uns also jemand zur Rede stellt: "Wißt ihr es besser als der Papst?", ist unsere Antwort ganz einfach: "Ja, in dieser Angelegenheit tun wir das ganz sicher." So wie der heilige Athanasius von Alexandria (und jeder Laie, der ihn unterstützte) es besser wußte als Papst Liberius; so wie Justinian es besser wußte als Papst Vigilius; so wie König Philipp VI. von Valois es besser wußte als Papst Johannes XXII.; so wie die französischen Laien es besser wußten als Leo XIII. und sein Anschluß [*ralliement*] an die antiklerikale Freimaurerregierung; so wissen auch die traditionellen Laien, Kleriker und Ordensleute es besser als die Liturgiereform von Paul VI. oder der Angriff von Franziskus auf das Gemeinwohl des Gottesvolkes. Wir müssen nicht einmal halb so intelligent oder mutig sein wie unsere Vorväter in der Bewegung, die ab Mitte der 1960er Jahre die Katastrophen vorhersagten, die der Kirche widerfahren würden, wenn die Reform in der von Paul VI. vorgegebenen Richtung fortgesetzt würde. Heute, mehr als fünfzig Jahre nach der unrühmlichen Einführung des *Novus Ordo Missae* und der übrigen Neuerungen, sehen wir mit unseren eigenen schockierten Augen und hören mit unseren gequälten Ohren die globale Katastrophe, den Greuel der Verwüstung, der den katholischen Gottesdienst ersetzt und Millionen von Getauften vertrieben hat. Ich will Sie nicht mit Statistiken und Horrorgeschichten langweilen, mit denen wir alle sicher schon viel zu vertraut sind.

Offensichtlich ist das Äquivalent zu "2+2=5" im liturgischen Bereich die Aussage, daß "die von den heiligen Päpsten Paul VI. und Johannes Paul II. in Übereinstimmung mit den Dekreten des Zweiten Vatikanischen Konzils promulgierten liturgischen Bücher die einzige Ausdrucksform der *lex orandi* des Römischen Ritus sind." Das ist natürlich ein Zitat aus *Traditionis Custodes*. Es ist vollkommener Unsinn, eine Unwahrheit und damit eine Blasphemie gegen die göttliche Ordnung.

⁸ <http://www.summorum-pontificum.de/themen/glaubenskrise/2272-suspendiertes-lehramt-zum-xten.html>

⁹ "[Conservative vs. Traditional Catholicism](#)," *Latin Mass Magazin*, Frühjahr 2001.

Kirchenrecht als Waffe

So wie die Gewohnheit des Lügens mit "Notlügen" beginnt und zu immer größeren Lügen übergeht, wie ein Felsbrocken, der einen Hügel hinunterrollt, immer mehr an Schwung aufnimmt, so gewinnen auch Papst Franziskus, Kardinal Roche und andere Feinde des liturgischen Erbes der Kirche, ausgehend von dieser ursprünglichen Unwahrheit, an Schub, wenn sie die endgültige Abschaffung und Auslöschung des *usus antiquior* vom Angesicht der Erde anstreben. Doch wir wissen sehr wohl, wie Joseph Ratzinger schon mehrfach gesagt hat, daß es dem Geist der Kirche widerspricht, einen ihrer orthodoxen Riten aktiv abzuschaffen oder zu verfolgen. Das gesamte Rahmenwerk von *Traditionis Custodes* und den *Responsa ad Dubia* beruhen auf der Annahme, die Riten der Kirche seien das Spielzeug des Papstes.¹⁰ Alle weiteren Konstruktionen, die auf dieser irrigen Vorstellung von päpstlicher Macht fußen, sind gleichermaßen ungültig. Im Umgang mit den Folgen dieser Dokumente dürfen wir "klug wie die Schlangen und ohne Falsch wie die Tauben" (Mt 10,16) sein, d.h. pragmatisch vorgehen und Auswege und vorübergehende Kompromisse finden, aber wir dürfen nie vergessen, daß es um Fragen der Wahrheit geht. Die Wahrheit um der Zweckmäßigkeit oder der Bequemlichkeit willen zu kompromittieren, ist feige und des Einen, dem wir dienen wollen, unwürdig, des Einen, den das Offizium der Komplet *Deus veritatis* nennt. Gabriel Marcel bemerkt dazu: "Die Tapferkeit besteht keineswegs darin, sich über eine bestimmte Situation hinwegzutäuschen. Sie erreicht im Gegenteil ihren Höhepunkt, wenn man die Situation am klarsten erkennt."¹¹ Laßt uns unsere Situation genau einschätzen, damit wir mutig handeln können.

Denken Sie daran: Die verantwortlichen Täter benutzen das Recht als Waffe und den Gehorsam als Mittel der psychologischen Manipulation. Motu proprio und dergleichen sind für sie ein Rauchschleier für ihre Absichten. Logische Folgerichtigkeit ist ihnen egal. Sie scheren sich nicht um die Einhaltung der Regeln, die sie selbst aufgestellt haben (wie wir sehen können, wenn Franziskus bei der willkürlichen Absetzung von Bischöfen, die ihm nicht gefallen, sich weigert, einem ordnungsgemäßen kanonischen Verfahren zu folgen und damit genau die Regeln verletzt, die er gebilligt hat). Sie kümmern sich nicht um die Einheit oder das Wohl der Seelen. Es geht ihnen um die Macht über die Menschen, und sie werden diese Macht nutzen, um einen modernisierten Neokatholizismus voranzutreiben. Ein kanadischer Kommentator weist ganz zu Recht darauf hin:

Die Menschen, die diese Dinge tun - dieser Papst und seine Helfer - haben sich nie in ihrem Leben an den Buchstaben eines Gesetzes gehalten, weder an das bürgerliche/weltliche, noch an das moralische oder göttliche Gesetz, noch an irgendein Gesetz, das sie selbst geschrieben haben. Es sind Menschen mit kriminellem Geist, die nur ihre eigenen Ziele und Absichten vor Augen haben.

Das ist der Schlüssel, den wir verstehen müssen: Sie wissen, daß das Gesetz für die Menschen, die sie angreifen, wichtig ist, weshalb sie es als Waffe gegen die übrigen Gläubigen einsetzen. Aber sie selbst kümmern sich nicht um das Gesetz und verstehen es nicht. Sie haben eine völlig bestimmende, alles festlegende, positivistische Auffassung vom Recht. Ein Tyrann denkt wie ein sechsjähriges Kind: Das Gesetz ist das, was aufgeschrieben ist, und man muß es befolgen. Es gibt kein "höheres Recht", keine Vorstellung davon, daß das Recht höheren Zwecken dient oder Prinzipien hat, die es leiten oder führen. Auch wenn sie solche Phrasen gerne in den Mund nehmen, hat keiner von ihnen jemals Gesetze als Diener eines höheren Gutes betrachtet. Gesetz = Macht.¹²

Wenn wir das wissen - wenn wir wissen, daß manche Herrscher in der Kirche ihre Autorität mißbrauchen und das Kirchenrecht als Waffe einsetzen -, dann wissen wir auch, daß unser prinzipientreuer Widerstand keine Frage des "Ungehorsams" ist. Es geht darum, mit dem eigenen Glauben und der eigenen Vernunft zu erkennen, was von Natur aus richtig ist, und es in der Furcht und Liebe Gottes zu tun, ohne zu betteln, zu flehen oder sich zu entschuldigen. Der Gehorsam gründet sich nämlich immer auf die Vernunft und den *sensus fidei fidelium*. Er kann ihnen niemals widersprechen, sie aufheben oder mit Füßen treten. Unser Denken und Handeln muß in den *wahren Prinzipien* verwurzelt sein, damit wir der Falle eines übertriebe-

¹⁰ Und wenn man den Papst die Liturgie zu seinem "Spielzeug" machen läßt, führt das zu einer Situation, in der alles politisiert wird. Die Liturgie muß kein politischer Fußball sein, aber ein Papst kann sie leicht zu einem solchen machen.

¹¹ Gabriel Marcel, *The Mystery of Being*. Vol. 2: *Faith & Reality*, trans. René Hague (Chicago: Henry Regnery Co., 1960), 178.

¹² Hilary White, "[Don't be afraid of the Big Bad 'Traditiones Custodes.'](#)" *World of Hilarity*, 15. Januar 2021.

nen, überspiritualisierten und sogar verfälschten "Gehorsams" entgehen, der sich aus dem zweifelhaften blinden "Kadaver"-Gehorsam [*perinde ac cadaver*"] ergibt, der im jesuitischen Ordensleben gepflegt wird.¹³

Liebe Priester Gottes, die ihr die alte Messe und die alten Riten der Sakramente feiert, die ihr das *Rituale Romanum* benutzt und das *Breviarium Romanum* betet: ihr, die ihr wißt, was der *usus antiquior* an sich bedeutet; was er für euch persönlich bedeutet; was er für die Menschen bedeutet, denen ihr dient - ihr könnt dieser Tyrannei nicht tatenlos zusehen. Euer Versprechen des "Gehorsams gegenüber dem Bischof" darf niemals als Deckmantel für die modernistische Übernahme der Kirche dienen, und genau das erleben wir gerade. Es ist nicht "die Kirche" oder "der Bischof", die von Ihnen verlangen, auf das zu verzichten, was für Sie und die Gläubigen edel, groß, schön, heilig, wahr und nahrhaft ist. Weder Jesus Christus, der uns das zweitausendjährige Erbe der Kirche geschenkt hat, noch seine unbefleckte Braut würden jemals so etwas verlangen, noch irgendein Hirte, der in den Fußstapfen des Herrn wandelt und der seine Braut liebt.

Nein, es sind die "Gefängniswärter des Verrats", die *Custodes Traditionis* - das heißt, die Progressiven, Liberalen und Modernisten, die hohe Positionen eingenommen haben, die Lavendelfamilie, die Drohungen, Erpressung und Bestechung einsetzen - sie sind es, die Ihnen jetzt befehlen (und die Bischöfe in den unteren Rängen manipulieren), die Weisheit Benedikts XVI. wegzuworfen, Ihre Maßbücher und Ihre Herden aufzugeben, um eine Erlaubnis zu kriechen, die sie nur allzu gern verweigern werden. Diese Männer würden lieber eine sterbende Kirche sehen, die mit einem sterbenden modernen Westen verheiratet ist, als eine lebendige Kirche, die die Freude ihrer Jugend wiederentdeckt. Sich an sie zu binden, bedeutet, sich an den Tod zu binden und die Quellen des geistlichen und kirchlichen Lebens zu verlassen.

Wir wissen, daß die Liberalen, Progressiven und Modernisten mit dem, was sie sagen und tun, falsch liegen, gerade weil es unkatholisch oder antikatholisch ist. Die traditionellen Katholiken sind diejenigen, die danach streben, für das zu leben und zu kämpfen, was katholisch ist und immer war und sein wird. Leider gibt es nicht nur Angriffe von moderner Seite, sondern auch von besonders dem Papst ergebenen Konservativen, die behaupten, es gebe eine logische Parallele zwischen zum Beispiel den Abweichlern von *Humanae Vitae* und den so genannten Abweichlern von *Traditionis Custodes*. Es gibt keine Parallele. Die Situationen sind in der Tat konträr. Wir befolgen *Humanae Vitae* aus demselben Grund, aus dem wir *Traditionis Custodes* ablehnen: Das heißt, wir halten uns an die ständige Lehre und Praxis der Kirche, die sich immer gegen Empfängnisverhütung und stets für die liturgische Tradition ausgesprochen hat.

Es gibt eine Mentalität des Rechtspositivismus, die überwunden werden muß, wenn der Katholizismus wieder aufblühen soll. Es ist eine ungeheure Krankheit, den Schatz des Glaubens auf eine schulische Übung zu reduzieren, bei der man kirchenrechtliche Punkte verbindet oder Kästchen abhakt, die man erfüllen muß. Es stehen höhere Gesetze und höhere Güter auf dem Spiel. So wie die Philosophie und die Vernunft selbst vom wissenschaftlichen Positivismus fast erstickt worden sind, so werden Theologie und Glaube vom Rechtspositivismus erstickt. Ich sage dies allen traditionsverbundenen Katholiken auf der ganzen Welt, die mit ungerechten und belastenden Einschränkungen konfrontiert sind oder es bald sein könnten (wie die, die den Gläubigen in Washington, DC; Arlington, Virginia; Chicago und Savannah auferlegt wurden): Ja, betet für eure Bischöfe, betet für den Papst, betet für eure Feinde und Verfolger, fastet und betet, daß die Dämonen ausgetrieben werden und der Friede wiederhergestellt wird; aber setzt nicht euer eigenes Heil aufs Spiel, indem ihr dem gehorcht, dem niemals gehorcht werden darf, dem widerstanden werden muß, wenn ihr erwartet, euch im Spiegel zu betrachten und nicht zusammenzuzucken, weil ihr das verleugnet habt, von dem ihr wißt, daß es richtig und wahr ist.

Die notwendige Beharrlichkeit der traditionellen Gläubigen

In vielerlei Hinsicht ist unsere Lage düster. Ist es an der Zeit, daß wir uns der Verzweiflung hingeben? Nein, natürlich nicht. Wir beten mehr denn je. Wir unterstützen die TLM und ihre Priester mehr denn je. Wir spenden unser Geld nur für gute Zwecke. Wir nehmen an öffentlichen Veranstaltungen und Protesten teil. Wir lernen von unseren traditionsverbundenen Vorvätern in den 1970er Jahren. Wir geben den Kampf nie auf. Wir lassen uns von den klar denkenden und mutigen Priestern der Jahrzehnte unmittelbar nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil inspirieren, die sich weigerten, sich dem zu fügen, von dem sie wußten, daß es

¹³ s. John Lamont, "[Tyranny and Sexual Abuse in the Catholic Church: A Jesuit Tragedy](#)," *Catholic Family News*, 27. Oktober 2018. Wir können uns die Wahrheit zu eigen machen, die der Stoiker Epiktet verkündete: "Wenn du gültige Prinzipien vorfindest, handle sie so, als wären sie das Gesetz, und es wäre ein Sakrileg, gegen sie zu verstoßen." *Handbook*, ch. 50; in Kevin Vost, [Memorize the Stoics](#) (Brooklyn: Angelico Press, 2022), 97.

für das Leben der Kirche katastrophal war: der brillante Pater Bryan Houghton; der beeindruckende Pater Roger-Thomas Calmel; der Klostergründer Pater Gerard Calvet; der unerschrockene und mutige Pater Kent, der das Leben der Kirche in die Hand nahm. Gerard Calvet; der unverblümete Abbé Georges de Nantes; Pater Gommar dePauw; Pater Yves Normandin; Pater George Kathrein; natürlich Erzbischof Lefebvre; und viele andere, darunter auch Priester, die eine Zeit lang versuchten, die neue Messe zu beten und sie dann als aussichtslose Sache aufgaben.¹⁴ Wir schulden all diesen Priestern (und auch einigen Bischöfen) großen Dank dafür, daß sie die Flamme der Tradition in einer dunklen Zeit am Brennen gehalten haben, in der es fast so aussah, als hätte Hannibal Rom doch noch erobert. Ihretwegen können wir heute sagen: Die liturgische Tradition der römischen Kirche ist nie völlig und unwiederbringlich zerbrochen; sie lebt neben dem unorganischen, unzusammenhängenden Montinianischen Ritus weiter, der sie zu ersetzen suchte. Es war immer richtig und gerecht, Gott für die Helden zu danken, die dem Bruch mit der Tradition widerstanden haben, aber jetzt, nach dem 16. Juli 2021, sollten wir unsere Dankbarkeit umso mehr zum Ausdruck bringen. Ich möchte in besonderer Weise Michael Davies ehren, der mich persönlich sehr inspiriert hat, als ich die Arbeit aufnahm, die ich seit vielen Jahren mache. In einem Brief aus dem Jahr 1976 an Bischof Hugh Donohoe aus Fresno, Kalifornien, schrieb Davies die folgenden Worte, die 46 Jahre später eine neue Aktualität erlangt haben:

Ein Gesetz kann ohne Aufhebung seitens des Gesetzgebers unwirksam werden, wenn es eindeutig schädlich, unmöglich oder irrational ist. Wenn das Verbot für gläubige Katholiken, Gott zu ehren, indem sie ihn im ehrwürdigsten und heiligsten Ritus der Christenheit verehren, diese Bedingungen nicht erfüllt, ist es schwer, sich etwas vorzustellen, das dies tut.¹⁵

Inspiziert durch "eine so große Wolke von Zeugen" (Hebr 12,1), bereiten wir uns auf eine Zeit wie die frühen 1970er Jahre vor, als die Freunde der katholischen Tradition sich - ungeachtet ihrer eigenen Gefühle und Wünsche! - gegen die ihre Stellung mißbrauchenden Führer der Institution auflehnen mußten, um das volle Erbe der Heiligen weiterzuführen. Und diese Beharrlichkeit, die "disziplinarische Maßnahmen" standhaft ignorierte, führte schließlich zur *Pax Benedictina*, d.h. zu *Summorum Pontificum*, mit seinen immer noch sprudelnden Früchten. Um es noch einmal mit den Worten von Michael Charlier zu sagen:

Falls Franziskus versucht, den authentischen römischen Ritus tatsächlich völlig aus der Kirche von Rom zu verdrängen und falls ein oder mehrere Nachfolger ihm darin folgen sollten, wird sich für diejenigen, die wissen, daß dieser Ritus nicht aufgegeben werden kann und darf, eher früher als später die Frage stellen, wie sie die Entstehung einer eigenständigen Rituskirche bewerkstelligen sollen. Auch wenn das große Schwierigkeiten, Gewissensnöte und die Verleumdung als „Schismatiker“ mit sich bringen sollte. Die Anerkennung einer solchen Kirche des Ritus des hl. Papstes Gregor durch den Papst von Rom wird dann schon eines Tages folgen. Vielleicht ist der künftige Gregor XVII. schon Seminarist einer glaubens-treuen Gemeinschaft.¹⁶

Das bedeutet es heute, sich auf die göttliche Vorsehung zu verlassen: nicht den Glauben oder seine höchsten und edelsten Ausdrucksformen wegzuwerfen, nur weil ein Papst oder ein Bischof es uns sagt – aus seinem eigenen Haß auf die Vergangenheit heraus, die über unsere modernen Laster und Irrtümer zu Gericht sitzt. Stattdessen sollen wir an allem festhalten, was wahr, gut, schön und heilig ist, und darauf vertrauen, daß Gott uns von unseren Feinden befreit, unsere Wege gerade macht und die Arbeit unserer Hände gedeihen läßt. Wenn wir das tun, was in unseren Händen liegt, wird er unsere Treue zu ihm segnen und in der Zukunft die Strukturen der Unterstützung und Anerkennung schaffen, die wir verdienen und uns wünschen.

¹⁴ See, inter alia: Fr. Bryan Houghton, *Unwanted Priest: The Autobiography of a Latin Mass Exile* (Brooklyn: Angelico Press, 2022); Père Jean-Dominique Fabre, *Le père Roger-Thomas Calmel, 1914-1975: un fils de saint Dominique au XX^e siècle* (Suresnes: Clovis Fideliter, 2012); Yves Chiron, *Dom Gérard Calvet, 1927-2008: tourné vers le Seigneur* (Le Barroux: Éditions Sainte-Madeleine, 2018); *Pastor out in the Cold: The Story of Fr Normandin's Fight for the Latin Mass in Canada* (St. Marys, KS: Angelus Press, 2021); *The Story of Fr. George Kathrein* (St. Marys, KS: Angelus Press, 2022); *Priest, Where Is Thy Mass? Mass, Where Is Thy Priest?*, expanded ed. (Kansas City, MO: Angelus Press, 2004).

¹⁵ "[Michael Davies to bishop of Fresno in 1976: 'My Lord, this is not the action of a good shepherd but a bad bureaucrat.'](#)" *Rorate Caeli*, 30. August 2022.

¹⁶ <http://www.summorum-pontificum.de/themen/novus-ordo/2273-liturgisches-niemandsland-oder-rituskirche.html>, 7. Juli 2022; vgl. "[Interview with Dom Alcuin Reid on his ordination, his community, the diocese of Fréjus-Toulon, and *Desiderio Desideravi*](#)," *Rorate Caeli*, 15. Juli 2022.

Die Frage, was genau zu tun ist, ist und bleibt ein intellektuelles Ringen, denn wir wissen nicht, was die Zukunft bringt, weder für den Diözesanklerus noch für die Institute von *Ecclesia Dei*. Es ist meine wohlbedachte Überzeugung: die Maßnahmen von *Traditionis Custodes* werden schließlich rückgängig gemacht werden, und die *Ecclesia Dei*-Institute werden fortbestehen; aber dieser Papst ist zu jeder irrationalen und grausamen Handlung fähig, und sein Nachfolger - Gott bewahre! - könnte aus demselben Holz geschnitzt sein. Wir müssen in langen Zeiträumen denken.

Konservative Befürworter des Papsttums scheinen davon überzeugt zu sein, ein übelwollender Papst bedeute die Widerlegung des Katholizismus selbst. Wenn sie das tatsächlich glauben - und es scheint, daß sie sich aufgrund einer grob vereinfachenden Lesart des Ersten Vatikanischen Konzils intellektuell in diese Ecke manövriert haben -, dann ist es verständlich, warum sie den Papst selbst dann verteidigen, wenn er genau das zerstört, was er aufgrund seines Amtes zu bewahren und zu schützen verpflichtet ist. Was den "Ausweg" aus dieser beispiellosen Krise einer kirchlichen Autoimmunstörung angeht, so ist es meiner Ansicht nach fair zuzugeben, daß es keine einfache Antwort gibt; und es wird sich vielleicht erst in einigen Jahren oder sogar Jahrzehnten eine Lösung abzeichnen.

Ich denke, man kann mit Fug und Recht behaupten, der Katholizismus könne nicht ewig ohne einen Papst auskommen, der wirklich seine Arbeit macht und zumindest nicht aktiv Schindluder treibt, indem er die Dinge bekämpft, die er eigentlich verteidigen soll. Aber es scheint mir, daß ein solcher Zustand der Dysfunktionalität über einen langen Zeitraum hinweg möglich ist. Wie lange? Das kann man nicht wissen. Und doch gibt es Wahrheiten - leuchtende, majestätische, unvergängliche, absolut verlässliche -, die wir kennen können; die zu kennen wir die Pflicht haben; und auf die wir ein Recht haben, sie zu verinnerlichen, zu schätzen, danach zu handeln und sie weiterzugeben, wenn wir unser Leben auf den Felsen der Wahrheit bauen. Mit den bewegenden Worten von Father Kevin Cusick ausgedrückt:

Wenn es etwas gibt, das unumstößlich und unwiderruflich katholisch ist, dann ist es das offizielle Gebet, das von unserem Herrn geoffenbart, von seinen Aposteln im Gehorsam überliefert, vom Heiligen Geist durch die Jahrhunderte hindurch geheiligt und von allen zur gleichen Zeit und überall verrichtet wird. Es gibt nur eine Liturgie, die diese Definition erfüllt: die traditionelle lateinische Messe. Aus diesem Grund ist die alte Form der Messe heute und für immer ein fester Bestandteil des katholischen Glaubens. Weil das so ist, darf kein Mensch, weder Papst noch Laie, die Gläubigen auf irgendeine Weise von diesem höchst heiligen Ritual abbringen. Es gibt keine Macht auf dieser Erde, die den göttlichen Willen verletzen kann, der sich in dieser oder einer anderen Form der Offenbarung zeigt.

Die neue Messe hingegen ist nie von allen in der Kirche akzeptiert worden, sie war von Anfang an umstritten und brachte wild wuchernde Mißbräuche, Skandale, Sakrilegien und Glaubensverluste mit sich. Die einzige Konstante, an der sie gemessen werden kann, ist der kontinuierliche Rückgang der Aufmerksamkeit. Die Menschen mögen versuchen [sich dem *usus antiquior* entgegenzustellen], wie sie es schon früher versucht haben und gescheitert sind, aber die Messe aller Zeiten wird niemals von der Erde verschwinden, so wenig wie der Glaube selbst ausgelöscht werden kann. Alles, was nötig ist, ist die Beharrlichkeit einer einzigen gläubigen Seele. Es gibt ein Heer solcher Seelen, die die Flamme des Glaubens in der ganzen Welt am Leben erhalten, jetzt wie zu allen Zeiten.¹⁷

Die Gegner des abendländischen liturgischen Erbes können donnern und wettern, schimpfen und den Zeigefinger erheben, ghettoisieren und dämonisieren, drohen, annullieren, aussetzen und unterdrücken - sie können all das versuchen, wie es ihre Vorfahren vor Jahrzehnten nach dem Konzil mit denselben Taktiken taten. Doch letztlich werden sie scheitern, denn diejenigen von uns, die an der traditionellen römischen Liturgie (und damit am gesamten traditionellen katholischen Glauben) festhalten, tun dies aus Prinzip und nicht als pragmatische "nimm es oder lass es" Angelegenheit, und es gibt immer mehr von uns - viel, viel mehr als in den dunklen Tagen der 1970er Jahre. Außerdem sind unsere menschlichen Feinde viel weniger diplomatisch und zurückhaltend, was ihre Absichten angeht; sie haben keinen Versuch unternommen, ihre modernistische Agenda zu verbergen. Sie haben es uns leicht gemacht, ihre fadenscheinigen Gründe zu durchschauen und ihre illegalen Handlungen zu mißbilligen. Früher hätten einige vielleicht denken können, es gehe bei unseren Streitigkeiten nur um liturgische Feinheiten, aber jetzt können wir sehen, daß sie die Integrität und Wahrhaftigkeit des katholischen Glaubens, die Einheit der Kirche mit sich selbst über die Zeit hinweg betreffen. Dies ist, was es schon immer war (aber nie so deutlich sichtbar), ein Kampf um den Glauben.

¹⁷ <https://rorate-caeli.blogspot.com/2022/08/the-death-of-parish.html>, *Rorate Caeli*, 4. August 2022.

Die Tugend der *pietas*

So wie man sagt, der Teufel könne keine menschliche Handlung begreifen, die der Demut entspringt, haben auch die Gegner der Tradition einen fatalen blinden Fleck. Aufgrund intellektueller und moralischer Hemmnisse verstehen sie nicht, welche Art von "Verbundenheit" oder "Anhänglichkeit" wir gegenüber den traditionellen Riten der Kirche haben. Da dies die geheime Stärke unserer Bewegung ist, die unseren Minderheitenstatus und unseren relativen Mangel an weltlichen Ressourcen kompensiert, möchte ich mich kurz damit befassen.

Die Tugend der *pietas*, des Pflichtgefühls in seiner tiefsten Bedeutung, ist die Liebe zum Vaterland in seiner ganzen konkreten Schönheit und Komplexität, für das man bereit ist zu leiden und zu sterben; es ist offensichtlich mit der Liebe zu den Familienmitgliedern verbunden, mit denen man durch die intimsten Bande der Herkunft, der Vertrautheit, der Beständigkeit, der Ehrerbietung, der Dankbarkeit und der Hingabe verbunden ist. Wir haben (oder sollten haben) Pflichtgefühl gegenüber dem, was uns nährt und versorgt, was uns erzieht und erhebt. Wir sind Glieder einer lebendigen Kette, die zurückgeht und vorwärts geht. Dieses Pflichtgefühl ist etwas so Tiefes, daß es kaum genau beschrieben werden kann: Es ist sowohl psychologisch als auch ontologisch, in den Knochen wie in der Seele, mehr eine Sache des Herzens als des Kopfes (was nicht heißen soll, daß man es nicht vertreten könnte, wenn man hartnäckig befragt wird; aber Worte werden ihm nie gerecht).

Man könnte sagen, unsere Liebe zum traditionellen Gottesdienst der Kirche ist genau das: eine *pietas* für unser geistiges Vaterland als Katholiken des lateinischen Ritus oder eines östlichen Ritus. Diese Frömmigkeit ist es, die Katholiken bewegt, die die Jahrtausende überspannende Liturgie der Kirche kennen und lieben. Diese Frömmigkeit wächst im Laufe der Zeit, wenn wir mehr und mehr in die Familie der Heiligen und die Weisheit der Jahrhunderte gewissermaßen eingepflanzt werden. Sie ist nicht eine Art "Vorliebe" auf einem Marktplatz verschiedener Güter oder ein "Trost", den wir aus egoistischen Gründen suchen. Nach einer gewissen Zeit geht es einfach darum, *wer und was wir als Katholiken sind*, die Gott anbeten und die Schönheit seiner Heiligkeit lieben, die wir in diesem ehrfurchtgebietenden Geschenk seiner Vorsehung erfahren - und die wir, wenn wir unsere Wurzeln tiefer in die Tradition schlagen, nicht einmal in den allerbesten Formen des *Novus Ordo* finden; denn es ist ein anderer Ritus, eine andere Familie, eine andere Abstammungslinie, eine andere Welt. Zumindest würde ich es so beschreiben, nachdem ich jahrzehntelang in beiden Riten Erfahrungen gesammelt habe - die meiste Zeit davon als Chorleiter, bis ich die Dissonanz nicht mehr ertragen konnte.

Wir können die alten Riten der Kirche genauso wenig preisgeben wie unsere Mütter und Väter, unsere Ehemänner und Ehefrauen, unsere Söhne und Töchter. Da es sich um eine geistig-ethisch-existentielle Bindung handelt, die den Menschen im Innersten betrifft, wird deutlich, daß die Angriffe auf die traditionelle lateinische Liturgie im Großen und Ganzen zum Scheitern verurteilt sind und sogar nach hinten losgehen werden. Es geht in diesem Krieg nicht um Äußerlichkeiten, sondern um das, was im tiefsten Herzen des Menschen liegt - um den Ort, an dem der Glaube Fleisch wird, die Schönheit zum Leben und das Gebet zur Wirklichkeit. Wir haben eine unmittelbare Bindung an die traditionellen Riten, die für den Katholizismus grundlegend und dem päpstlichen Willen übergeordnet sind. (Wie ich bereits erwähnt habe, blühte die römische Liturgie fünfzehn Jahrhunderte lang, bevor irgendein Papst beschloß, sie zu kodifizieren und zentral zu regeln.)

Aber diejenigen, die außen stehen, die noch keine Erfahrung mit diesem Geschenk gemacht haben, können uns nicht verstehen; sie werden denken, es reiche aus (oder "sollte" ausreichen), einen Befehl von einer Autorität zu erhalten, und dann werden wir uns alle einfach fügen. Sie werden denken, es genüge, "Weihrauch und Glockengeläut" ("smells and bells") hinzuzufügen, als ob unser Interesse so oberflächlich wäre wie das rein mit den Sinnen Erfahrbare - als ob wir sozusagen liturgische Materialisten wären. Wie töricht, wie blind sind sie! Ich werfe den Liebhabern und Apologeten der neuen liturgischen Formen nicht vor, daß sie ihre Brüder falsch einschätzen. Die neuen Formen sind zeitgemäße Erfindungen, Gebetsmaschinen, Spielereien und Bücher, die man nach Belieben austauschen kann, die man in einem Augenblick vorschreibt und im nächsten Augenblick entsorgt. Es kann keine tiefe, beständige, von Herzen kommende Hingabe an solche Dinge geben, keine *pietas*. Sie sind wie Kleidungsstücke, die man an- und auszieht.

Daher können die unerschütterlichen Anhänger des *Novus Ordo* - vor allem dort, wo sie kaum berührt wurden von Benedikts XVI. Traum von einer "gegenseitigen Bereicherung", der nie mehr war als ein Hoffnungs-

weckender Notbehelf, um einer neuen liturgischen Bewegung Starthilfe zu geben (und wenn man sich anschaut, wie Papst Franziskus die Messe hält, sieht man, daß Benedikts Vision kaum seinen Schatten gestreift hat) - diese Anhänger des neuen Ritus *können* ihre traditionellen Brüder auf einer grundsätzlichen Ebene *nicht* verstehen. Und deshalb machen sie, während sie versuchen, ihnen zu "helfen" oder sie vielleicht zu "disziplinieren", weiterhin die ungeheuerlichsten selbstzerstörerischen und Märtyrer schaffenden schweren Fehler. Je mehr sie gegen die Tradition wüten, desto mehr kostenlose Werbung verschaffen sie uns, die mehr Seelen dazu bringt, die wesentlichen Fragen zu stellen, die gestellt werden müssen, und überzeugende Antworten zu suchen, die weder in der progressiven Ideologie noch im konservativen Kompromiß zu finden sein werden.

Die Einheit in der Kirche

Schlußfolgerung: Papst Franziskus und sein Hofstaat sagen, sie wollen "Einheit" im Gottesdienst der lateinischen Kirche. Wir können ihm absolut zustimmen! Einheit ist etwas, das wir alle wollen und brauchen.

- *Einheit in der Sprache:* Die heilige Messe sollte in jedem Winkel der katholischen Welt, in dem es den lateinischen Ritus gibt, auf Latein gefeiert werden, damit sie als immer gleich, immer vertraut erlebt wird: dann sind wir überall zu Hause, anstatt uns in einem Wust von Übersetzungen zu verlieren.
- *Einheit im Ritus:* Die heilige Messe sollte mit Schönheit, Feierlichkeit und Ordnung dargebracht werden, ein festes Gebet, in dem man frei und tief beten kann, ohne chaotische Optionen oder modische Inkulturationen.
- *Einheit im Klerus:* Die heilige Messe sollte in einer festen, konstanten und verlässlichen Weise nach strengen und detaillierten Rubriken gefeiert werden, so daß es wenig oder gar keinen Unterschied macht, welcher Priester sie zelebriert - und nicht wild variiert, je nach dem Grad der Ehrfurcht, des Geschmacks und der Theologie (oder dem Mangel daran) des Zelebranten.
- *Einheitliche Ausrichtung:* Die heilige Messe sollte nach Osten ausgerichtet sein, wobei Priester und Gläubige in dieselbe Richtung schauen, eine Gemeinschaft, die auf das Kommen des Herrn hofft - und nicht ein in sich geschlossener Kreis des horizontalen Humanismus.
- *Einheitlichkeit in der Musik:* Die heilige Messe sollte im Glanz derselben heiligen Gesänge erstrahlen, wie sie seit Jahrhunderten, ja sogar Jahrtausenden erklingen - und nicht mit einer Kakophonie zweitklassiger Imitationen moderner Stile zurechtkommen müssen.
- *Einheit in der Tradition:* Die heilige Messe sollte in Kontinuität mit jenem Ritus dargebracht werden, den westliche Heilige und Sünder über die Jahrhunderte hinweg kannten, unsere Brüder und Schwestern im Mystischen Leib - und nicht im Bruch mit ihm.

Das ist eine Kampagne für die Einheit, die wir alle, da bin ich mir sicher, mit Begeisterung unterstützen würden! Das ist, zumindest zu einem guten Teil, der Grund, warum wir an diesem Wochenende hier sind. Möge unser Herr Jesus Christus, der ewige Hohepriester, "der Urheber und Vollender unseres Glaubens" (Hebr 12,2), die Bemühungen der traditionellen Katholiken auf der ganzen Welt segnen und vervielfachen, um unserer geliebten katholischen Kirche zu helfen, den sichtbaren Beweis der Kennzeichen wiederherzustellen, die wir im Glaubensbekenntnis bekräftigen - *unam, sanctam, catholicam, et apostolicam* - und die von den Mächten der Finsternis so sehr angegriffen werden. Möge die Gottesmutter in diesem Tal der Tränen über uns, ihre Kinder, lächeln.

*Übersetzung aus dem Englischen
durch Monika Rheinschmitt*